

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Kunst, ist die Erscheinungswelt mit im Bild enthalten, «als Beispiel unter Beispielen». Die quasi-orientalischen Formen bei Klee und Kandinsky faßt Grohmann nicht als bewußte Entlehnungen auf, sondern als Archetypen, die vom Unbewußten her in Erscheinung treten.

In Istanbuls Académie des Beaux-Arts, in der dies alles erörtert wurde, war eine Ausstellung zeitgenössischer türkischer Malerei und Plastik veranstaltet. Nurullah Berk hatte in einem wohlabgewogenen Vorspruch das Ziel der lebenden türkischen Künstler gekennzeichnet als: Vereinigung der orientalischen Tradition mit den Ausdrucksformen des Westens, der die tiefgreifende, durch Kemal Atatürk eingeleitete kulturelle Revolution des Landes inspiriert hat. Es hieße, die aus dieser Umwälzung entsprungene allgemeine geistige Problematik verkennen, wollte man den ausgestellten Querschnitt mit für zentraleuropäische Kunst geltenden Maßen messen. Dennoch glauben wir gegen die Mehrzahl der dargebotenen Werke einwenden zu müssen, daß die türkischen Künstler ihnen nahstehende Sujets zu leicht mit von Léger, A. Lhote, Gromaire erborgtem Formgut umkleiden und gerade dadurch die echte Synthese verfehlen. Einzelne abstrakte Versuche nahmen sich hier sonderbar wurzel- und beziehungslos aus.

Die nachhaltigste Bereicherung brachte den Kongressisten das Bekanntwerden mit der islamischen und byzantinischen Architektur Istanbuls. In straffer Organisation hatten die türkischen Gastgeber der Tagung ein Maximum an Besichtigungen und Exkursionen eingegliedert. Nach Ende des Kongresses ging die Rolle des Cicerone von N. Berk an M. Spiteris über, den Begründer der griechischen AICA-Sektion, der uns auf einer achttägigen Fahrt zu den berühmtesten Stätten des Peloponnes führte. *Gert Schiff*

Bücher

Herbert List: Licht über Hellas

244 Seiten mit 159 Abbildungen.
Georg D.W. Callweg 1954. DM 48.-

Um 1938 traf man in internationalen Kunstzeitschriften, vor allem in «Verve», Griechenlandsbilder des deutschen Meisterphotographen Herbert List an, Landschafts- und Architekturaufnah-

men von klassischer Größe, intensiv und harmonisch geschaut, ewiggültige Vollkommenheit der Antike im lebendig heutigen Lichte gesehen. Man erkannte schon damals, daß diese Lichtbilder – das Wort erhielt hier seine buchstäbliche Bedeutung – nicht das Resultat einer flüchtigen Reise, sondern der Ertrag eines langwährenden Sicheinlebens waren. – Es mußte 15 Jahre dauern, bis das Buch zustandekam, das diese Früchte sammelte. Heute liegt es vor als großformatiger, aufwendig ausgestatteter Band des Callweg-Verlags, mit einem ebenbürtigen Essay von Walter-Herwig Schuchhardt – eine Bilderfolge, ausgehend von der Akropolis über den Peloponnes und durch die Inselwelt bis Kreta, wie sie in dieser volltönenden dichterischen Schönheit für die griechische Landschaft bis jetzt noch nicht existiert hat. *h. k.*

Nell Walden / Lothar Schreyer: Der Sturm

Ein Erinnerungsbuch an Herwarth Walden und die Künstler aus dem Sturmkreis. 274 Seiten mit 120 Textabbildungen, 18 einfarbigen und 11 farbigen Tafeln. Woldemar Klein, Baden-Baden 1954. DM 32.-

Schon beim ersten Durchblättern des von Nell Walden und Lothar Schreyer herausgegebenen «Sturm»-Buches erscheint das Ineinanderspiel von berichtendem Text, von angeführtem Quellenmaterial (Briefe, Reden, Gedichte) und von Illustrationen wie eine gutausgewogene Einheit. Das Buch ist für uns heute ein Zeitspiegel, indem es einen speziellen Einblick in eine Epoche der modernen Kunstgeschichte vermittelt, die eine ihrer ausgesprochen revolutionären Phasen darstellt. Es ist die Stunde des prinzipiellen Umbildungsprozesses künstlerischer Gestaltungsmethoden, in ständiger Auseinandersetzung mit der offiziellen Kunstkritik und dem Publikum. Herwarth Waldens «Sturm»-Zeitschrift und -Galerie werden gerade in diesem Sinne zum Sammelpunkt vielfältigen und interessanten Geschehens.

Von den Verfassern, die beide aktive «Sturm»-Teilnehmer oder, besser, -Mitkämpfer waren, ein distanziert-abwägendes, der geschichtlichen Gesamtkonstellation genau Rechnung tragendes Bild zu fordern wäre falsch. Was wir hier empfangen, ist eine im gewissen Sinn parteiische, aber durchaus echte und lebenswarme Darstellung von Geschehnissen und Eindrücken, von Persönlichkeiten und Wer-

ken, die in dieser lebendig bewegten Berliner Zentrale damals aktiv waren. Die Verfasser des Buches waren nicht nur Beobachter der Geschehnisse, sondern selbst mitformende Kräfte der Zeit.

Die zentrale Figur des Buches, Herwarth Walden, wird durch die Schilderung seiner damaligen Lebensgefährtin, durch den Briefwechsel mit dem Dichter August Stramm, durch die Darstellung Lothar Schreyers und Rudolf Blümmers vielseitig beleuchtet und interpretiert. Daß der befreundete Dichter, auf die Frage eines Zeitgenossen: «Was ist der „Sturm“?» die kurze und prompte Antwort gab: «Herwarth Walden», scheint nach der Lektüre des Buches durchaus gerechtfertigt. Die Entstehung des Ganzen wuchs aus dem Verlangen, Zeitgeschehen zu filtern, zu sammeln und vor ein Publikum zu stellen. Die Zeitschrift sowohl wie die Galerie, die im Frühjahr 1912 in einer alten Villa der Tiergartenstraße eröffnet wurde (später Potsdamer Straße 134) und die sich sukzessive zu einem regelmäßigen europäischen Sammel- und Treffpunkt junger Künstler, die etwas zu sagen hatten, entwickeln sollte, wurde beinahe aus dem Nichts realisiert. Mit sicherm Griff zeigte Walden als erstes in seinen neuen Ausstellungsräumen die entscheidende Künstlergruppe jener Jahre: den «Blauen Reiter» aus München, darauf die bedeutsamen Frühwerke Oskar Kokoschkas und ließ dann eine Futuristenschau im Beisein Marinettis und Boccionis folgen, die, witziger und wirksamer eingeleitet als in Paris, zu einem großen Erfolg wurde. Die Vorrede Herwarth Waldens zum «Ersten deutschen Herbstsalon» (September bis November 1913) kündete mit geistigem Weitblick und in prägnanter Form die Ziele des Unternehmens an, das – bei aller Hetze, die man gegen Walden einleitete und heute noch weiterführt – sicherlich zunächst höchstens ideelle, aber sicher keine großen ökonomischen Chancen besaß. «Ein Überblick über die neue Bewegung in den bildenden Künsten aller Länder» sollte dem Publikum geboten werden, «ein Überblick, der zugleich das Blickfeld der Zeitgenossen erweitern sollte...» Und wenn es weiter heißt: «Kunst ist die persönliche Gestaltung eines persönlichen Erlebnisses...», so haben wir hier aus erster Quelle das expressionistische Bekenntnis jener Jahre zu einer vom Psychischen her bedingten Orientierung des Malers, der nun quasi sich von der Außenwelt abschloß, um primär das zu

malen, «was er schaute mit seinen innersten Sinnen, als die *Expression* seines Wesens».

Die meisten Werke, die Walden im Laufe der beinahe zwei Dezennien währenden Tätigkeit in der «Sturm»-Galerie zeigte (Höhepunkte waren sicher die Ausstellungen vor, während und direkt nach dem Ersten Weltkrieg), ebenso wie die dichtenden und bildenden Künstler, die er in seiner Zeitschrift dem Publikum vorstellte, sind heute fast durchwegs in ihrer künstlerischen Bedeutung unbestritten, und die Bilder sind zu respektablen Wertobjekten emporgestiegen. Damals gehörten jedoch eine zuverlässige Nase und ein unbeirrbarer Mut dazu, sie aufzuspüren, für sie einzustehen und sie zu erwerben, wenn wir zum Beispiel an den kühnen Zeichner und Porträtisten, den jungen Oskar Kokoschka, denken (wurde je ein ungeschminkteres Menschenbildnis als das Waldens gemalt, nur noch als witternde, zuckende Nervosität erfaßt?) oder an die burlesken «Kritzeleien» Paul Klees, von denen wir viele seltene und seltene Beispiele im Buche antreffen. Sie waren ebensowenig an der Tagesordnung des guten Geschmacks wie Kandinskys reine Abstraktionen, Chagalls östliche Phantasien oder Umberto Boccionis neue Großstadtvisionen, deren schönstes Beispiel, «Die Macht der Straße», zu den interessantesten farbigen Abbildungen des Buches gehört, heute ein «klassisches Stück» (das, wie wir eben vernehmen, durch die wachsame Aktivität der Basler Kunstmuseumsleitung der Schweiz erhalten blieb). Für die aus einer bis dahin völlig ungewohnten Farbsymbolik aufleuchtenden Tierwesen Franz Marcs einzutreten, hieß ein naturalistisch fixiertes Publikum vor völlig neue Probleme stellen.

Die Kriegsjahre waren denkbar ungünstig für ein internationales Unternehmen, wenn es hieß, in den ersten, siegestrunkenen Zeiten Deutschlands die «feindliche Ware» weiter auszustellen, wie Bilder von Delaunay, Léger oder Gleize, wodurch die «Patrioten» beleidigt wurden. Wir erfahren, daß die Galerie damals nur durch den vollen Einsatz Nell Waldens, die als gebürtige Schwedin anderweitig Übersetzungsarbeiten übernahm, aufrecht erhalten werden konnte. Es ist sehr zu begrüßen, daß in das Buch ein reichliches Material zeitgemäßer «Resonanzgeschichte» immer wieder einfließt, wodurch die kulturelle Situation jeweils kraß beleuchtet wird.

Neben der dominierenden vielseitigen

Figur Herwarth Waldens erscheint die tragische Gestalt des deutschen Dichters August Stramm, der 1915 an der Ostfront fiel, durch Einblick in seinen Briefwechsel mit dem Ehepaar Walden und vor allem durch ausgewählte Beispiele seiner Dichtung besonders suggestiv herausgemeißelt. Ob man die groteske «Anna-Blume» eines Kurt Schwitters mit ihrer charmannten Wortakrobatik, ihrer Phantastik und ihrem treffenden Humor (ein Gedicht, das mit der Graphik und den Collagen des Künstlers im Buch gut zusammenklingt) den auflodernden Liebes- und Kriegsgedichten August Stramms vorzieht, ist eine persönliche Angelegenheit. Beides sind echte und schöpferische Aussagen jener Epoche, die sich zu einer neuen künstlerischen Formung ihres Weltbildes getrieben fühlte. Die packende Würdigung, die durch den Maler-Dichter Otto Nebel dem Sprechkünstler und Bühnenleiter Rudolf Blümner (einem gebürtigen Zürcher) zuteil wird, ist ein feines literarisches Kabinettstück, dazu heute von unschätzbarem Wert, weil es keine Platten dieses einzigartigen Vortragskünstlers gibt und auch durch das Fehlen der heute längst vergriffenen Zeitdokumente diese große künstlerische Intensität völlig der Vergessenheit anheimfiele, wenn sie nicht hier aus der Erinnerung und den wiedergegebenen Quellen zu neuem Aufleuchten gebracht würde.

Was bei den Schwarz-Weiß-Illustrationen besonders erfreulich erscheint, ist die Begegnung mit zum Teil seltenen Frühwerken, wie den Zeichnungen von Lyonel Feininger, Walter Helbig, Georg Muche, Ludwig Meidner. Besonders schön die fabulierenden, reichgegliederten Holzschnitte Heinrich Campendonks, die immer zwischen Märchen und Apokalypse pendeln, kontrastierend mit der streng gebauten Schwarz-Weiß-Kunst der frühverstorbenen Künstlerin Jacoba van Heemskerck. Die das Buch abschließende Zusammenstellung der Mitarbeiter in der «Sturm»-Zeitschrift sowie das genaue chronologische Verzeichnis sämtlicher «Sturm»-Ausstellungen bedeutet einen besonderen Gewinn für alle die, welche an der Exaktheit moderner Kunstchronik interessiert sind.

Daß der Hauptbestand an «Sturm»-Bildern und -Zeitschriften, von dem schon ein Teil ins Ausland gewandert ist, durch die Stuttgarter Auktion vielleicht weiterhin in andere Kontinente gelangt, ist gerade vom schweizerischen Standpunkt aus besonders zu

bedauern, da durch die Niederlassung der Besitzerin in unserem Lande es für alle Teile ein glückliches Ergebnis gewesen wäre, wenigstens den Kernpunkt der Bildersammlung und Bibliothek in einem öffentlichen Schweizer Kunstinstitut für kommende Generationen zu hüten.

C. G.-W.

Werner Haftmann: Malerei im 20. Jahrhundert

592 Seiten mit 40 Abbildungen.
Prestel-Verlag, München 1954.
DM 28.50

Der 550 Seiten starke Band stellt das großangelegte und vollglückte Unternehmen dar, die gesamteuropäische Malerei von der Kunstwende um 1900 bis zur Gegenwart als jenen Weg zu verfolgen, der sie mit Notwendigkeit vom Äußeren zum Inneren führte. Da Haftmann auf dem Boden ganzheitlicher Welt- und Lebensbetrachtung, der «aperspektivischen» Bewußtseins-ebene (Gebser) steht, setzt er zugleich die Malerei in Wechselbeziehung zu den anderen bildenden Künsten, zur Dichtung, zu den Wandlungen des naturwissenschaftlichen Weltbildes und des ihr gemäßen Denkprozesses, der Lebensauffassung und sozialen Ordnung, der Technik, kurz, zu allen Erscheinungen der Gesamtkultur. Diese Aufgabe war nur zu bewältigen durch intensivstes Eindringen in die Grundideen, die Werden, Vergehen oder Sich-Verändern der einzelnen Kunstrichtungen bedingten, wie durch nahe persönliche Berührung mit den am Aufbau unseres Zeitstils mitschaffenden Künstlern des In- und Auslandes aus einer älteren wie aus der jetzt auf den Plan tretenden jüngeren Generation. Haftmann erfaßt die internationale moderne Malerei als Einheit, gewonnen aus dem Ineinandergreifen vielfältig gearteter kollektiver und individueller Kräfte. Ihre wichtigsten dauernden «Gesprächspartner» sind Frankreich und Deutschland: «Die deutsche Malerei gab dem ganzen europäischen Stilentwurf die ideelle Tiefe. Was ihm an formaler Kraft und Klarheit nötig war, fügte das Formgenie Frankreichs hinzu.» Als dritter ständiger Partner schaltet Italien sich ein, bestrebt, die Formgutwerte seiner Vergangenheit in heute gültige umzuschmelzen. Während alle übrigen Länder Europas mehr von Zeit zu Zeit einen bedeutenden, ja unentbehrlichen Beitrag für das Ganze liefern. Die Entzifferung solcher Verflechtung forderte klare Gliederung und Konzentration. Fünf

Bücher bauen den Band auf: «Die Kunstwende», «Wege zur Ausdruckswelt», «Die magische Dingerfahrung. Die Erfahrung des Absoluten», «Der große Stilentwurf. Die Kunst zwischen den Kriegen», «Europäische Gegenwart. Die Kunst der Nachkriegszeit». Jedes Buch ist unterteilt in die Abschnitte über die in seinen Bereich fallenden Strömungen und führenden Geister und endet mit einem die Ergebnisse zusammenfassenden «Blick zurück». So zeigt sich, daß jede Richtung Fragen zu beantworten strebte, die von den früheren unbeantwortet blieben. Sowie daß jede schöpferische Persönlichkeit einen hier ins Weite reichenden, dort begrenzten Beitrag je nach Ausmaß ihrer Begabung und ihrer Sondersendung lieferte, begründet in der Herkunft aus diesem oder jenem Land, vor allem aber in ihrer stets tieferfaßten, das Wesen des Künstler-tums erklärenden Menschlichkeit. So daß Haftmann auch eine große Zahl kurzgefaßter, lebensvoller Monographien von erstaunlichem Reichtum der Nuancierung in der Schilderung des Individuellen bietet. Als Glied einer jüngeren Generation von Kunstwissenschaftlern bringt er für die Betrachtung der ersten Jahrzehnte die Distanz mit, um Dauerwerte und einst aktuell gewesene Werte zu scheiden, für die Gegenwart das geistige Verwachsenheit mit ihr. Ihm gelingt der Nachweis, daß die heutige «Wirnis» der Richtungen eine scheinbare ist und daß ein «großer Stilentwurf» sich abzeichnet, der eine Brücke zwischen dem «Realen» und dem «Abstrakten» schlägt. Der Text schließt mit einem «Blick nach vorn», auf eine Verwandlung der gesamteuropäischen Kunst in eine globale. Vor einem allgemeinen Namenverzeichnis sind weit über 400 Malerbiographien knappster Fassung angefügt. Auch der Kenner wird ihrer Auswahl im großen ganzen Beifall zollen. Auch wenn man diese oder jene für die heutige Kunstlage wichtige Persönlichkeit, wie etwa den Engländer Sutherland, vermissen mag. Allein solche Einzeleinwendungen sind belanglos gegenüber dem wahrhaft großen Wurf, der Haftmann mit diesem von 40 lebensvollen Bildnissen in Zeichnung und Photoaufnahme begleiteten Buch geglückt ist. Verfasser und Verlag beabsichtigen die Herausgabe eines zusätzlichen, umfassenden Bilderbandes, doch bedarf der Text in dieser Fassung keineswegs einer solchen Ergänzung. Er wirkt für sich allein und ermöglicht einen im Vergleich zu dem Gebotenen so niedrigen Preis, daß

jeder, der sich ernsthaft in die Entwicklungsgeschichte der modernen Malerei vertiefen will, dies wertvolle Buch erwerben kann. *Hans Hildebrandt*

I. E. Myers: Mexico's Modern Architecture

Mit einer Einführung von Richard J. Neutra. 264 Seiten, reich illustriert. Architectural Book Publishing Co., New York 1952. 12 \$

Der Amerikaner I. E. Myers, ursprünglich Bildhauer, dann Architekt, heute hauptsächlich Architekturschriftsteller, hat es sich zur schönen Aufgabe gemacht, der Welt die moderne mexikanische Architektur näher zu bringen. Was man aus Zeitschriften kennt und was in dem Buche wiedergegeben wird, beweist, daß der Zeitpunkt gekommen ist, sich mit dem modernen Schaffen der mexikanischen Architekten ernsthaft auseinanderzusetzen. Wie R. Neutra in seiner Einleitung richtig sagt, ist Mexiko das vitalste unter allen nord- und südamerikanischen Ländern, und das bereits Vollbrachte auf dem Gebiete der Architektur und demjenigen der Malerei und Plastik offenbart nicht nur außerordentlich charaktervolle und starke Leistungen, sondern zeigt auch, wie kaum anderswo in der Welt, eine selbstverständlich anmutende neue Synthese der zweckgebundenen und der freien Künste. Das eklatanteste Beispiel dafür sind die Bauten der neuen Universität von Mexico City, deren Gepräge weitgehend durch die ganze Fassaden bedeckenden Mosaiken und Wandmalereien bestimmt wird.

Das Buch beginnt mit einem Geleitwort des Direktors der Architekturabteilung der Nationalen Kunstschule von Mexiko, Enrique Yañez. Er weist darauf hin, daß Mexiko über eine jahrtausendealte Kultur verfügt, die dem modernen Schaffen sichere Basis verleiht.

Richard J. Neutra, der Land, Volk, Architektur und Kunst Mexikos gut kennt, war berufen, Wesentliches über das heutige Architekturschaffen des Landes auszusagen. Er hebt insbesondere die starken naturhaften, nach einer überzeugenden Synthese strebenden Gestaltungskräfte, ohne oberflächliche Nachahmung nordamerikanischer oder europäischer Ideen, hervor. In wohl fundierten Studien beschreibt der Verfasser zunächst den historischen, sozialen, kulturellen und landschaftlichen Hintergrund, von dem sich nun das zielbewußte moderne Schaffen abhebt. Die Geschichte Mexi-



Laubengangschule in Mexiko. Architekt: J. L. Certucha

kos geht auf Jahrtausende zurück. Zeugen dieser Frühreife sind die herrlichen Bau- und Skulpturren der Azteken- und der Mayakultur, gekennzeichnet durch einen fast übermenschlich anmutenden Formwillen. Bedauerlich an dem interessanten und wichtigen historischen Rückblick ist allerdings das Fehlen eines entsprechenden Abbildungsmaterials, das nicht zuletzt auch zu besserem Verständnis des heutigen Schaffens außerordentlich willkommen gewesen wäre. Der Hauptteil des Buches zeigt Bauten der jüngsten Zeit: Wohnhäuser, Mietbauten, Geschäftshäuser, Schulen, Erholungsbauten, kirchliche Bauten, Spitäler, Parkanlagen und einige Bauten der inzwischen weit vorangeschrittenen neuen Universitätsstadt von Mexiko. Was an der modernen mexikanischen Architektur auffällt, ist, verglichen etwa mit derjenigen Brasiliens, ihre größere Selbständigkeit und Unabhängigkeit von amerikanischen und europäischen Vorbildern. Auf dem Gebiete des Schulbaus wurde in den letzten Jahren Vorzügliches geleistet. Wiedergegeben im Buche ist u. a. die auf luftigen Stelzen stehende Schule von Architekt J. L. Certucha. Eindrucksvoll, etwas zu dramatisch allerdings, sind die Geschäftshochhäuser von Mario Pani & Jesus Garcia Collantes in Mexico City selbst. Als ein ausgezeichnetes Beispiel für die Rücksichtnahme auf die klimatischen Gegebenheiten und die modernen Wohnerfordernisse sei das großzügige Projekt für das Wohnquartier «Balbuena Gardens» von Architekt Felix Sanchez (und Mitarbeiter) erwähnt. Es ist ein Beispiel differenzierter Bebauung, deren Wohnhochhäuser alveolenartig perforiert sind, um sonengeschützte Terrassenräume zu schaffen.

Gesamthaft betrachtet, hat Mexiko mit aller Entschiedenheit den modernen, doch einen äußerst landeigenen

Weg beschritten. Dabei kennt es eine außerordentlich intensive Bautätigkeit, die in dem bereits 1952 abgeschlossenen Buche natürlich nicht im vollen Umfange zur Darstellung gelangt. Wer sich aber über das baukünstlerische Schaffen Mexikos durch einen wohlinformierten Autor orientieren lassen will, der wird zu diesem Buche greifen müssen. Es ist mit spanischen und englischen Texten versehen und enthält am Schluß ein komplettes Verzeichnis der berücksichtigten Architekten und deren Werkangaben. *a. r.*

Herbert Rimpl: Die geistigen Grundlagen der Baukunst

171 Seiten Text und 35 Abbildungen nach Handskizzen. Georg D.W. Callwey, München 1953. DM 9.50

Ein optimistischer Verfasser und ein enthusiastisches Bekenntnis zur Gegenwart und ihrer Architektur. Aber eines jener Bücher, die beim Urschleim und bei Adam beginnen und in denen auf wenigen Seiten alles auftritt, was es je gab: die Geschichte und die Zeitsekunde, Laotse und die Glühlampe, Hölderlin und Max Planck, Darwin und die Veden. Eine tolle Kompilation, gewiß ernst gemeint, aber ein Musterbeispiel dessen, was heute mit populärem Wissen getrieben werden kann. Auf eine solche überinstrumentierte Ouvertüre folgt zunächst ein gutes Kapitel über die Geschichte des Skelettbau, dem jedoch sofort wieder Expektorationen über die Transzendenz in der neuen Baukunst folgen. Wir zitieren daraus drei Gedanken: «Wir wollen uns die Baukunst so denken, wie Gottes Auge sie sieht.» «Die moderne Architektur ist die Überwindung der Ismen, vom Futurismus bis zum Surrealismus. Deshalb wirkt es grotesk, in modernen, ehrlichen Bauten Bilder oder Plastiken der „Dekadenz“ zu finden. Die sogenannte moderne Malerei der Abstraktion, und ebenso die moderne Musik, sind kein Beginn einer neuen Kunst.» «Im Mittelpunkt dieser neuen Welt steht der Begriff der Arbeit als Ethos; zutiefst entstanden aus dem Machtstreben des abendländischen Menschen.» Man ist nicht verwundert, im Hauptkapitel «Baukunst und Städtebau der Gegenwart als Beginn eines neuen Stils» neben guten Einzelgedanken wieder eine Fülle von Abschweifungen und krausen Querverbindungskombinationen zu finden, die geistig viel scheinen, jedoch vom eigentlichen Thema, das wahrlich ein wichtiges Thema ist, ablenken.

Sehr hübsch und voller Aussagekraft sind die als Illustrationen beigegebenen Zeichnungen zumeist nach guten und richtigen Baubeispielen. *H. C.*

Eingegangene Bücher:

Max Doerner: Malmaterial und seine Verwendung im Bilde. 484 Seiten mit 8 farbigen und 9 einfarbigen Tafeln. 10. Auflage. Ferdinand Enke, Stuttgart 1954. DM 27.-

Richard Zürcher: Dauer und Wandlung in der europäischen Kunst. 204 Seiten mit 28 Tafeln. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1954. Fr. 19.25

The Italian School I. History of Painting, Volume I. Based on the original work of H. Schmidt Degener and edited for English readers by William Gaunt. 52 Seiten mit 29 einfarbigen und 6 farbigen Abbildungen. English Universities Press Ltd., London 1954. 10s/6d.

The Spanish School. History of Painting, Volume IV. Based on the original work of H. Schmidt Degener and edited for English readers by William Gaunt. 52 Seiten mit 34 einfarbigen und 6 farbigen Abbildungen. English Universities Press Ltd., London 1954. 10s/6d.

K. T. Parker: Holbein. Selected Drawings from Windsor Castle. 2 Textseiten und 40 Abbildungstafeln. Phaidon Press Ltd., London 1954. 12s/6d.

A. E. Popham: Raphael and Michelangelo. Selected Drawings from Windsor Castle. 2 Textseiten und 41 Abbildungstafeln. Phaidon Press Ltd., London 1954. 12s/6d.

Holländische Maler des 17. Jahrhunderts. Einführung von Paul Portmann. 16 Seiten und 6 Farbtafeln in Mappe. Rascher, Zürich 1954. Fr. 15.60

Rembrandt. Einführung von Paul Portmann. 16 Seiten und 6 Farbtafeln in Mappe. Rascher, Zürich 1954. Fr. 15.60

Lawrence and Elisabeth Hanson: The Noble Savage. A Life of Paul Gauguin. 304 Seiten mit 20 Abbildungen. Chatto & Windus Ltd., London 1954. 21s.

Gottfried Wächli: Paul Bodmer. 44 Seiten und 48 Schwarz-Weiß- und 5 Farbtafeln. Rascher, Zürich 1954. Fr. 31.20

Adolf Reinle: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band III. Die Stadt Luzern: II. Teil. 348 Seiten mit 280 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1954. Fr. 46.80

Emil Maurer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band III. Das Kloster Königsfelden. 360 Seiten mit 311 Abbildungen und 1 Farbtafel. Birkhäuser, Basel 1954. Fr. 46.80

Paul Schenk: Berner Brunnen-Chronik. Photos von Martin Hesse. 61 Seiten und 30 Abbildungen. 2. Auflage. Herbert Lang & Cie., Bern 1954. Fr. 4.35

Baudenkmäler im untern Birstal. «Das schöne Baselbiet», Heft 1. Herausgegeben vom Baselbieter Heimatschutz. 16 Seiten und 32 Abbildungen. Kommissionsverlag Lüdlin AG, Liestal 1954. Fr. 4.50

Eugen Halter: Rapperswil. Schweizer Heimatbücher Nr. 63. 20 Seiten und 32 Abbildungen. Paul Haupt, Bern 1954. Fr. 4.50

Le Corbusier: Grundfragen des Städtebaues. 141 Seiten mit 67 Zeichnungen. Arthur Niggli und Willy Verkauf, Teufen AR 1954. Fr. 10.50

Eugene Raskin: Architecturally Speaking. 129 Seiten mit 38 Zeichnungen. Reinhold Publishing Co., New York 1954. \$ 3.50

Fred N. Severud/Anthony F. Merrill: The Bomb, Survival and You. 264 Seiten mit 52 Zeichnungen und Photos. Reinhold Publishing Co., New York 1954. \$ 5.95

P. Morton Shand: Building. The Evolution of an Industry. Drawings by Charles Mozley. 85 Seiten mit 48 Abbildungen. Token, Construction Co. Ltd., London 1954. 15 s.

Hans Stolper: Wir richten unsere Wohnung ein. 200 Seiten mit 309 Abbildungen und 52 Zeichnungen. Georg D. W. Callwey, München 1954. DM 19.50

Persönliches

Rücktritt des Berner Stadtbaumeisters

Nach 31jährigem amtlichem Wirken ist der Stadtbaumeister von Bern, Fritz Hiller, Arch. BSA/SIA, auf den 1. Januar 1955 in den Ruhestand getreten. In aufopfernder Tätigkeit hat er sich der architektonischen und städtebaulichen Entwicklung Berns angenommen und diese tatkräftig gefördert. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Adjunkt, Albert Gnägi, Arch. SIA, gewählt.